BÜHL, ACHIM (2010).

Islamfeindlichkeit in Deutschland

Ursprünge, Akteure, Stereotype. Hamburg: VSA, 2010, 319 Seiten, ISBN 978-3-89965-444-8; **EURO 22,80**

Unter dem Feindbild Islam formiert sich in Deutschland zur Zeit ein modernisierter rassistischer Diskurs und das Publikum wird ‚seit Sarrazin‘ reichlich mit ausgrenzenden oder paranoiden Vorstellungen bedient – etwa mit dem Schreckbild eines geburtenstarken, antideutschen Fremdvolks, das sich parallelgesellschaftlich in den Poren des Gemeinwesens festsetzt und den erbbiologischen Niedergang des Volkskörpers befördert. Micha Brumlik hat Sarrazin deshalb einen „Treitschke des frühen 21. Jahrhunderts“ genannt, hatte der Historiker Heinrich von Treitschke doch vor 130 Jahren in den Preußischen Jahrbüchern die deutschnationale Klage „Die Juden sind unser Unglück“ zustimmend aufgegriffen, um endlich einmal das, was treudeutsche Volksteile fühlten, sich aber nicht laut auszusprechen trauten, offiziell beim Namen zu nennen. Patrick Bahners hat in seiner Anti-Sarrazin-Streitschrift „Die Panikmacher“ (2011) diese historische Parallele ebenfalls gezogen, und auch der Berliner Soziologe Achim Bühl, der Ende 2010 seine stark historisch orientierte Studie „Islamfeindlichkeit in Deutschland“ vorlegte, sieht die Übereinstimmung. Dass der Antiislamismus als Spielart des europäischen Rassismus eine jahrhundertlange, christlich-abendländische Tradition hat und nicht erst mit Nine-Eleven bzw. der US-amerikanischen Weltkriegserklärung neuen Typs (zuerst noch als weltweiter „Kreuzzug“ unter dem Titel „Infinite Justice“) aufgekommen ist, behandelt Bühl in den ersten beiden Kapiteln, die fast die Hälfte des Buches ausmachen und die die Bedeutung der geschichtlichen Argumentation vorstellig machen. Bühl resümiert: „Die Gründungsurkunde Europas ist eine antijüdische wie antiislamische, da sowohl das Judentum wie der Islam als ‚Fremdkörper‘ ausgegrenzt und als nicht zu Europa gehörig definiert werden. Antisemitismus und Islamfeindlichkeit sind die konstitutiven Elemente des Europa-Bildes, der Formierung einer geopolitischen Einheit.“ Der Rückblick des ersten Kapitels führt dann zu den acht „historischen Quellen moderner Islamfeindlichkeit“, was in einem zweiten Kapitel mit der historischen Kultur- und Zivilisationsleistung des Islams für und in Europa (Philosophie, Mathematik, Medizin, Baukunst...) konfrontiert wird. Im Fokus der Studie steht dann natürlich die aktuelle, von Thilo Sarrazin angeheizte Debatte über die Integrationsunfähigkeit muslimischer Migranten. Sarrazins Bestseller komme, so Bühl, eine Dammbruch-Funktion zu: „Offen rassistische Positionen werden in Deutschland in angesehenen Verlagen nicht nur gedruckt und von Medien bereitwillig verbreitet, sie stoßen auch auf eine aufnahmebereite Stimmungslage im Land.“ Die aktuell ausgerichteten Kapitel bringen eine Auseinandersetzung mit den Themen und Topoi der deut-

schen Debatte (Kopftuch, Moscheebau, Parallelgesellschaften, Leitkultur, Migration und Integration...) und mit deren Protagonisten, die im Namen eines „aufgeklärten“ Verhältnisses von Religion und Politik die „Rückständigkeit“ des Islam kritisieren (neben Sarrazin etwa Necla Kelek, Seyran Ates, Ralph Giordano oder Hans-Peter Raddatz). Denn das ist ja die Schwierigkeit, mit der es antirassistische Ansätze heute in Bildungs- und Sozialarbeit zu tun haben: Islamfeindlichkeit ist, wie Bühl schreibt, ein „Thema, das es hierzulande, folgt man zahlreichen Verlautbarungen, gar nicht gibt.“ In der Öffentlichkeit heißt es meist, Islamkritik sei das Gebot der Stunde. Im Namen von Aufklärung, Demokratie und Menschenrechten müsse man der schleichen den Islamisierung offensiv begegnen, wobei es zu seltsamen politischen Konstellationen kommt. Christdemokratische Kreise goutieren Positionen der Deutschtürkin Seyran Ates, die in einer Streitschrift erklärt, „warum der Islam eine sexuelle Revolution braucht“. Christliche Kirchenoberen verlangen vom Islam, dass er sich der Religionskritik stelle. Als progressiv bekannte Zeitgenossen wie Alice Schwarzer, Ralph Giordano oder Henryk M. Broder stoßen ebenfalls ins antiislamische Horn und finden – gewollt oder ungewollt – Anschluss an eine neue rechte Bewegung, der Wahlforscher in Deutschland mittlerweile allerhand zutrauen. All diesen Verzweigungen der aktuellen Debatte geht Bühl nach und stellt damit wichtiges Material für die antirassistische Arbeit zusammen, wobei der Schwachpunkt der Schrift die starke Betonung der historischen Rückschau ist. Doch stellt das Buch eine wichtige Hilfe für die pädagogische Arbeit dar, da es sich streitbar und intelligent mit dem modernen „Salonrassismus“ und dem politischen Mainstream auseinander setzt und eben nicht – wie in antirassistischen Kreisen teilweise üblich – Abseitigkeiten nachsteigt (Säuberung von Kinderbüchern, Tabuisierung von Tabu-Wörtern...). Als informatives Panorama der politisch-ideologischen Feindbildpflege ist die Studie auf jeden Fall zu empfehlen. **JOHANNES SCHILLO** DOI 10.1007/s12054-011-0417-0